

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 189 (2023)

Heft: 12

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neutralität oder NATO – wie viel Kooperation braucht die Schweiz?



Einige Referenten in der ersten Reihe (von links): Oberst Alexander Kretlow, Regierungsräerin Ylfete Fanaj, Prof. Dr. Sacha Zala, Nationalräerin Maja Riniker, Nationalrat Mauro Tuena, Div Alexander Kohli und Oliver Dürr, CEO Rheinmetall Air Defence AG. Bild: Chance Miliz

Am 2. November versammelten sich weit über 250 Gäste aus Armee, Politik und Wirtschaft im Armee-Ausbildungszentrum in Luzern zur 18. Ausgabe von «Chance Miliz». Diese Veranstaltung wurde von der kantonalen Offiziersgesellschaft Luzern organisiert. In angeregten Diskussionen und kontroversen Standpunkten wurden unter Leitung von Oberst Alexander Kretlow, Militärhistoriker und Präsident von Chance Miliz sowie der kantonalen OG, Ansätze und Konsequenzen in Bezug auf die laufende Diskussion über einen möglichen NATO-Beitritt oder -Annäherung der Schweiz erörtert. Die neue Sicherheitsdirektorin des Kantons Luzern, SP-Regierungsräerin Ylfete Fanaj, betonte die Bedeutung stabiler Kooperationen zur Gewährleistung von Sicherheit, Freiheit und dem Schutz der Bevölkerung. Ihr Engagement liegt

insbesondere in friedensschaffenden und -sichernden Massnahmen. Brigadier Franz Nager, Kommandant der Zentralschule, unterstrich die Bedeutung der Schweizer Sicherheit und erwähnte, dass in einer repräsentativen Studie über 70 Prozent der Befragten eine moderne Armee mit moderner Ausrüstung unterstützen. Das Inputreferat von Historiker Prof. Dr. Sacha Zala, der an der Universität Bern Schweizer und neuere allgemeine Geschichte lehrt, war eine Reise durch die Schweizer Neutralität von 1920 bis 2023.

Auf dem anschliessenden Podium diskutierten die Sicherheitspolitiker und Nationalräte Maja Riniker (FDP AG) und Mauro Tuena (SVP ZH), Divisionär Alexander Kohli (Chef Armeestab), der Wirtschaftskapitän Oliver Dürr (CEO von Rheinmetall Air Defence) und Sacha Zala. Dürr fasste seine Botschaft

zur NATO-Kooperation so zusammen: Die Idee einer bewaffneten Neutralität erfordert eine starke, national unterstützte Armee und eine exportfreundliche Rüstungsindustrie, die mit den Nachbarländern harmoniert. Die Schweiz muss als verlässlicher Partner wahrgenommen werden, was die Sicherstellung der Lieferung von Kriegsmaterial auch in Konfliktsituationen erfordert. Kohli argumentierte, dass Neutralität nicht bedeutet, die Verteidigung zu vernachlässigen. Die Schweiz müsse sich selbst schützen und durch internationale Kooperation ihre Abwehrkräfte stärken. Die Armee könne von den Erfahrungen anderer Streitkräfte profitieren und ihre Interoperabilität verbessern. Dies erfordere jedoch, dass die Schweiz ihren eigenen Beitrag leiste.

Maja Riniker stellte klar, dass sie der NATO nicht beitre-

ten möchte. Sie hob die Bedeutung von Verordnungen, Technologie und Taktik in der modernen Kriegsführung hervor und betonte die Notwendigkeit verstärkter Kooperation zwischen Streitkräften und Ländern, um sicherzustellen, dass diese Komponenten nahtlos zusammenarbeiten können. Tuena, auch Präsident der Sicherheitskommission des Nationalrates, betonte die Bedeutung der schweizerischen Neutralität und Tradition als Vermittlerin in internationalen Konflikten. Er äusserte Bedenken hinsichtlich der Alimentierung und Ausstattung der Armee und wies auf die Auswirkungen der zunehmenden internationalen Regulierung und strengen Kontrollen für die schweizerische Rüstungsindustrie und den Export von Kriegsmaterial hin. ASMZ

Ying und Yang der schweizerischen Sicherheitspolitik

Eine Verstärkung der internationalen Kooperation (IK) gehört zu den Stossrichtungen, die der Chef der Armee im August in seinem schwarzen Buch definierte. Am Beispiel der NATO illustrierte Anfang November ein Anlass von Chance Schweiz, dem Arbeitskreis für Sicherheitsfra-

gen, welche Voraussetzungen die Schweiz zu erfüllen hätte, immer unter der Prämisse, dass ein NATO-Beitritt so wenig das Thema ist wie eine Beistandsverpflichtung nach Artikel 5. Generalleutnant (GenLt) Erhard Bühl, zuletzt Kommandant der Joint Force Command der NATO,

setzt eine gemeinsame Grundlage auf der strategischen und taktischen Ebene voraus. Säulen der Interoperabilität sind Technik, Organisation und Prozesse. Zur geistigen Interoperabilität gehörten das Primat der Politik, das internationale Völkerrecht, die Führungsphilosophie, die

Einstellung zur Macht und natürlich die Sprachkompetenz. Interoperabilität werde in den Auslandseinsätzen aufgebaut. Für die Integration der Teilstreitkräfte brauche es Jahre, das habe die NATO selbst erlebt. Mit Blick auf die Schweiz meinte er: «Man sollte bald begin-

nen.» Eine schweizerische Brigade müsste in einer fremden Division kämpfen können. Die Teilnahme an Übungen sei unerlässlich. Eine Beteiligung von Stabsoffizieren an der operativen Führung und an der Doktrin bedinge die entsprechende Ausbildung bei der NATO. Eine Liste mit den detaillierten Anforderungen brächte Klarheit. Für Gen Lt Bühl er ist vieles möglich, ohne die schweizerische Neutralität in Frage zu stellen. Er betrachtet es sogar als Vorteil, ein neutrales Land zur Seite zu haben, wie positive Erfahrungen etwa in der Kfor belegen.

Zur Interoperabilität gehören die drei Pfeiler Wissen, Prozesse, Technik. Das hätten die kantonalen Truppen schon im 19. Jahrhundert erfahren, als sie sich zum schweizerischen Heer vereinen mussten, woran Div

Alain Vuitel, zurzeit noch Projektleiter Kommando Cyber, erinnerte. Die Waffensysteme werden immer interoperabler, siehe der F-35. In den Peace-Support-Operationen würden die Teilnehmenden das nötige Wissen aufnehmen und integrierten sich in die Prozesse. Luftwaffe und Spezialkräfte würden die Platzreifer rascher erreichen als die Bodentruppen. Eine Intensivierung der internationalen Kooperation erhöhe die politische Handlungsfähigkeit. Verteidigungsfähigkeit und Interoperabilität ergänzen einander wie Ying und Yang.

Auf dieser Linie liegen der Zusatzbericht zum Sipol B 21 und das schwarze Buch des CdA. Sie beantworten, was Verteidigungsfähigkeit und eine vertiefte institutionalisierte Kooperation bedeuten. Joachim Adler,

stellvertretender Chef Sicherheitspolitik und Chef Verteidigungs-politik im VBS, verhehlte nicht, dass rechtliche Hürden die Entsendung von Stabsoffizieren in NATO-Stäbe wie von Bodentruppen an Übungen zumindest erschweren. Ausland-WKs sind freiwillig, die strukturellen und zeitlichen Vorgaben des schweizerischen Dienstpflichtsystems und eine dünne Personaldecke engten den Spielraum ein. Noch gibt es keinen «Kooperationsdienst»! Trotzdem, IK sei keine Option, sondern sicherheitspolitisches zwingend, gibt sich Adler überzeugt und ergänzt, «die IK wird derzeit nicht neutralitätsrechtlich, sondern neutralitätspolitisch eingeschränkt».

Wie die Thematik der IK gleich vier Wissenschaftsdisziplinen beschäftigt, erläuterte Dr. Mauro Mantovani, Dozent

an der MILAK. Mit dem Haager Abkommen und seinen Auslegungen ringen die Juristen, die Politologen stellen fest, dass es bei der NATO nur Beitritte und keine Austritte gibt und die Kleinen von der NATO mehr profitieren. Die Geschichtswissenschaft gemahnt an Allianz- kriegsführung und zweifelhafte Bündnistreue zur Zeit der Helvetik und des Zweiten Weltkrieges. Die Soziologie stellt fest, dass im Januar 2023 55 Prozent der Befragten eine Annäherung der Schweiz an die NATO befürworteten. Fakten und Argumente liegen auf dem Tisch, politische Entscheidfindung und Güterabwägung beginnen erst.

Irene Thomann

MND-Chef sieht «Kulmination» der weltweiten Krisenherde

Im Oktober hielt der MND & DPSA (Militärischer Nachrichtendienst und Dienst für präventiven Schutz der Armee) in Bern seinen jährlichen Informationsrapport ab. Der Chef MND & DPSA, Brigadier Daniel Krauer, führte die Teilnehmenden durch ein abwechslungsreiches Tagesprogramm zur aktuellen Lage und zu Neuigkeiten im Nachrichtendienst der Armee (NDA). Die erkennbare «Kulmination» der weltweiten Krisenherde zog sich dabei wie ein roter Faden durch die einzelnen Rapport-Beiträge. Der Stabschef des Kommandos Operationen, Brigadier Hans-Jakob Reichen, zeigte auf, was die Fokussierung der Armee auf den Verteidigungsauftrag für die operative Führungsstufe bedeutet. So soll beispielsweise dem «Eigenschutz» zukünftig ein höherer Stellenwert beigemessen werden. Zum Jahresrückblick des MND & DPSA gehörte eine beeindruckende Präsentation zu



Br Daniel Krauer informierte über die jüngsten nachrichtendienstlichen Erkenntnisse. Bild: VBS

den Erkenntnissen aus dem inzwischen mehr als 600 Tage dauernden Ukraine-Krieg. Die Ausrichtung der Schweizer Armee beschränkt sich keineswegs auf Russland. Vielmehr berücksichtigt der MND & DPSA bei der Darstellung des «generischen Modellgegners» militärische Potenziale moderner Streitkräfte aus «West und Ost» und stellt diese der Ausbildung baukastenartig zur Verfügung. So kann

sich die Truppe auf einen gefährlichsten Gegner mit modernen Fähigkeiten in sämtlichen Wirkungsräumen ausrichten.

Indirekte Bedrohungen gehen für die Schweiz und ihre Armee von aktuellen und zukünftigen Konflikten beziehungsweise Konfliktherden im Umfeld Europas aus. Zu den relevanten Risikogebieten werden neben der Ukraine der Westbalkan gezählt, der Nahe und Mittlere Osten, der Kaukasus sowie Nord- und Subsahara-Afrika. Das Säbelrasseln im asiatisch-pazifischen Raum sowie in der Arktis wird ebenfalls registriert. Der MND & DPSA stärkt fortlaufend die ND-Fähigkeiten der Armee auf militärstrategischer und operativer Stufe. Berufskomponente wie Miliz benötigen noch mehr der klugen Köpfe des Landes. Das verstärkte Engagement Brigadier Krauers für mehr Ressourcen zugunsten von MND & DPSA als Sensoren und «Nachtwächter» des Gesamtsystems

Armee scheint zum Glück Früchte zu tragen.

Neben dem Aufbau der nachrichtendienstlichen Expertise entwickelt der MND & DPSA auch seine technologischen Möglichkeiten stetig weiter, um in der digitalen Informationsflut den Überblick zu wahren und seine Leistungsfähigkeit durch Möglichkeiten der Automatisierung zu steigern. Der Fokus auf Verteidigungsfähigkeit erfordert auch im Nachrichtendienst «Dezentralisierung» und «Degradationsfähigkeit». Der Jahresbericht wurde mit einer Kurzpräsentation des Präsidenten der Vereinigung Schweizer Nachrichtenoffiziere (VSN), Michael Suter, abgerundet. Dieser orientierte über die verschiedenen Publikationen und Veranstaltungen des VSN. Gerade für politische Verantwortungsträger bietet der VSN eine sicherheitspolitische Exegese aus der täglichen Flut an rasch geposteten «News». fk

Die Neutralitätspolitik der Schweiz besorgt die Rüstungsindustrie

Das jährliche Parlamentarientreffen der kantonalen Offiziersgesellschaft St. Gallen widmete sich Ende Oktober der Schweizer Rüstungspolitik als Pfeiler der eigenen militärischen Versorgung im Falle eines Konfliktes. Der Militärhistoriker Michael Olsansky, MILAK-Dozent für Militärgeschichte, wies darauf hin, dass die Haager Abkommen von 1907 das erste Mal ein internationales Neutralitätsrecht im juristischen Sinne fixierten. Darin definierte die Schweiz auch explizit die Kriegsmaterialexporte: Kriegsmaterialeausfuhr aus Bundesbeständen ist an kriegsführende Parteien verboten, private Kriegsmaterialexporte durften jedoch «im Gleichgewicht der verschiedenen Parteien» gehandelt werden. Erst 1972 wurde die Wiederausführung verboten und 2021

weiter verschärft. Diese Verschärfung von 2021 verunmöglicht nun auch die Unterstützung der Ukraine und stellt die Schweiz zunehmend auch neutralitätspolitisch auf die Probe. Nebst einem theoretisch noblen Ursprungsgedanken der Kriegsverhinderung zeige die jetzige Praktik eher in Richtung Isolation der Schweiz vom internationalen Geschehen. Oliver Dürr, CEO Rheinmetall Air Defence AG in Zürich, bestätigte das wieder gestiegene Interesse an der Rüstungsindustrie weltweit und insbesondere in Europa. Die Munitionsproduktion laufe Tag und Nacht – jedoch nur im Ausland, weil niemand mehr Munition in der Schweiz kaufen wolle. Wiederausführungsverbot lässt grüßen. Die Situation in der Schweizer Rüstungsindustrielandschaft sei

angesichts der verhaltenen, rigiden und orientierungslosen Neutralitätspolitik des Bundes stark angeschlagen. Keine der hiesigen Rüstungsfirmen ist mehr nur schweizerisch, alles sind Niederlassungen ausländischer Grosskonzerne. Internationalen Firmen prüften ihre Standorte zu verlegen. Einige der Schweiz freundschaftlich gestimmte Länder sind bereits abgesprungen: Dänemark wie auch die Niederlande haben politisch beschlossen, künftig keine Rüstungsgüter in der Schweiz mehr zu kaufen. Weitere Länder überlegen ähnliche Schritte.

Auch Brigadier Benedikt Roos, Chef Armeeplanung, nimmt dies besorgt zur Kenntnis. Es wurden Rüstungsbeschaffungen der Schweizer Behörden im Ausland selbst mit unterzeichneten Verträgen und

Konzessionsstrafen nicht ausgeführt, weil es bessere Angebote anderer Streitkräfte gab. Niemand in der Rüstungsindustrie warte auf die Kleinmengen der Schweizer. Dies macht den Job des Armeeplaners besonders schwer. Für das Gesamtsystem Armee hat dies empfindliche Auswirkungen und der (Wieder-)Aufbau von Fähigkeiten wird hinausgeschoben. Die Schweiz separiere Wirtschaftspolitik, Sicherheitspolitik und Aussenpolitik unter dem Scheinargument Neutralität. Niemand verstehe das. Auch die diplomatischen Erfahrungen einiger Anwesenden bestätigen die Tatsache, dass die Schweiz im Ausland momentan mit Unverständnis als komplizierter, desorientierter Partner wahrgenommen werde.

KOG SG

Armee führt Microsoft 365 für die Truppe ein

Seit November erhalten die Kommandanten von Abteilungen und Truppenkörpern der Armee Microsoft 365 für die Planung der Wiederholungskurse sowie für ausserdienstliche Aufgaben. Dieser Digitalisierungsschritt mit einem handelsüblichen Produkt soll die Zusammenarbeit unter den Milizkadern erleichtern. Die Daten liegen auf einer Cloud in der Schweiz. Die Plattform wurde so konfiguriert, dass die Kommandanten und Superuser ihren zuständigen Kadern entsprechende Accounts zuweisen können. Alle Beteiligten können somit über ihre privaten Devices (Endgeräte) auf einer gemeinsamen Plattform ihre Leistungen planen und sich mit den Angehörigen ihrer Einheit digital austauschen. Damit entfällt das bisher aufwändige Versenden von Dokumenten und die Befehlsdos-

siers entstehen gemeinsam, sicher und remote. Bis Ende 2024 werden alle WK-Einheiten sowie die Stäbe der Grossen Verbände im Umgang mit Microsoft 365 und Teams sowie den militärspezifischen Abläufen geschult. Damit steht die digitale Plattform Ende nächsten Jahres allen Milizkadern zur Verfügung. Die Bedürfnisse der Truppe wurden in die Konfiguration von Microsoft 365 eng einbezogen. Dafür fanden zwei Truppenversuche statt: Bereits Ende 2021 mit der Mittleren Fliegerabwehrabteilung 45 und 2023 mit der Führungsunterstützungsbrigade 41. Beide WK-Einheiten konnten ihre Dienstleistungen bereits effizient über die neue Plattform planen. Wie der Bundesrat Anfang Jahr kommunizierte, wird auch die Bundesverwaltung künftig mit Microsoft 365 arbeiten.

VBS

Effektivbestand der Armee soll temporär erhöht werden dürfen

Angesichts der aktuellen geopolitischen Lage erachtet der Bundesrat eine Reduktion des Effektivbestandes der Armee angesichts der aktuellen geopolitischen Lage als nicht opportun. Er hat daher an seiner Sitzung vom 1. November das VBS beauftragt, eine Vernehmlassungsvorlage zu einer Änderung auf Stufe Gesetz zu unterbreiten, um den vorgegebenen maximalen Bestand für eine gewisse Zeit zu überschreiten. Die heutigen rechtlichen Grundlagen legen den Sollbestand der Armee auf 100 000 und den Effektivbestand auf höchstens 140 000 Militärdienstpflichtige fest. Diese Werte durften auf der Grundlage einer Übergangsbestimmung im Militärgesetz bis Ende 2022 überschritten werden. Heute beläuft sich der Effektivbestand auf 147 000 Armeeangehörige. Um die Konformität des Effek-

tivbestandes mit der rechtlichen Regelung wiederherzustellen, müsste die Armee zwei Jahrgänge von Armeeangehörigen, die ihre Ausbildungsdienstpflicht bereits erfüllt haben, früher entlassen. Ein genügend hoher Effektivbestand ist insbesondere von Bedeutung, um die Durchhaltefähigkeit bei länger dauernden Einsätzen mittels Ablösungen sicherzustellen. Das VBS muss dem Bundesrat nun eine Vorlage zu einer Änderung des Militärgesetzes oder der Verordnung der Bundesversammlung über die Armeeorganisation unterbreiten, mit der dem Bundesrat die Kompetenz delegiert wird, den gesetzlich maximalen Effektivbestand an Militärdienstpflichtigen für eine gewisse Zeit zu überschreiten.

VBS

Militärpolizei muss sich der Gefahrenlage anpassen

Um die anstehenden Herausforderungen der Armee zu bewältigen und die Aufträge erfüllen zu können, wird die Militärpolizei (MP) weiterentwickelt, war am jüngsten Jahresrapport der MP Mitte November in Suhr zu hören. «Wir werden effizienter, moderner und robuster», betonte der Kommandant, Brigadier Raynald Droz. Mit der Revision der Armeeorganisation wird die Struktur der MP angepasst. Neu wird die Milizkomponente der Militärpolizei von vier Bataillonen auf die zwei MP Bat 12 und 34 sowie das Stabsbat 13 konzentriert. Hinsichtlich der personellen Alimentierung müs-



◀ Für den überlegten und kompetenten Einsatz, welcher einer Frau das Leben rettete, wurde Wachtmeister David Segessenmann mit der goldenen Ehrenmedaille ausgezeichnet. Bild: PD

se auch die Generation Z für den Dienst in der Armee motiviert werden, hier habe die MP ihre Verantwortung wahrzunehmen. Die Zertifizierung von Militärpolizisten an Kursen des Schweizerischen Polizei-Instituts habe

der Kredibilität innerhalb der Polizei-Landschaft beigetragen. Damit die MP die gesamte Palette an Aufträgen erfüllen kann, muss laut Droz weiterhin auch die militärische Ausbildung forcierter werden und zudem gelte es,

auf eine qualitativ sowie quantitativ gute Ausrüstung basieren zu können. Im Rahmen des Jahresrapportes konnte Brigadier Droz zwei Angehörige der MP auszeichnen, die dank ihres Einsatzes Leben gerettet haben. Auf einer Patrouille haben Wachtmeister David Segessenmann und Soldat Lars Schletti eine Frau mit suizidaler Absicht vor einem Sprung von einer Autobahnbrücke bewahrt und wurden dafür mit der goldenen Ehrenmedaille der MP für ihr kompetentes Eingreifen geehrt. PD

Freigabe für Serienfertigung des 12 cm Mörser 16 erteilt

Das Bundesamt für Rüstung Armasuisse hat der Generalunternehmerin GDELS-Mowag die Freigabe für die Serienfertigung des 12 cm Mörser 16 erteilt. Insgesamt werden in der Ostschweiz 48 Mörsersysteme gefertigt. Die ersten Mörsersysteme werden ab 2025 ausgeliefert und der Armee für den Einsatz übergeben. Seit Mitte 2023 wurde das erste System der Serienfertigung, das sogenannte Serienmuster, des Mörsers hinsichtlich der technischen, taktilischen und logistischen Vorgaben überprüft. Während Truppenversuchen wurden Verbesserungspotenziale erkannt, die im Serienmuster umgesetzt wurden. Die Verifikation des Serienmusters im Spätsommer 2023 hat gezeigt, dass die Erkenntnisse aus der Truppenprobung zweckmäßig umgesetzt worden sind. Die erforderlichen Ballistik-Erprobungen für das Waffensystem hat Armasuisse in Kooperation mit der Schwedischen Beschaffungsbehörde FMV in Schweden durchgeführt. Die Resultate sind positiv und komplett-

tieren die Schiessversuche mit dem Waffensystem.

Mit der Armeebotschaft 2016 bewilligte das Parlament das Projekt 12 cm Mörser 16. Das Gesamtpaket umfasste ursprünglich 32 Mörsersysteme (Trägerfahrzeug und Mörsersgeschütz), 12 Lastwagen, Munition, Logistikmaterial, Ausbildungsinfrastruktur und die Anpassung von 15 vorhandenen Führungsfahrzeugen. Als Trägerfahrzeug wird der Radschützenpanzer Piranha IV 8x8 von GDELS-Mowag (gleichzeitig Generalun-

ternehmerin für das Waffensystem) und als Hauptwaffe das Mörsersgeschütz Cobra der Ruag eingesetzt. Der Verpflichtungskredit aus dem Rüstungsprogramm 2016 beträgt 404 Millionen Franken. Zusätzlich hat das Parlament mit der Armeebotschaft 2022 einen Verpflichtungskredit über 175 Millionen Franken für eine zweite Tranche 12 cm Mörser 16 bewilligt. Nebst dem Trägerfahrzeug und dem Waffensystem umfasst das Projekt 12 cm Mörser 16 diverse Neubensysteme. So wird die beste-

hende Munition für die weitere Verwendung mit dem neuen Mörser überarbeitet. Für den Munitionsnachschub werden splittergeschützte Lastwagen mit spezifischen Wechselaufbauten beschafft und das Waffensystem wird in das bestehende Feuerführungs- und Feuerleitsystem INTAFF integriert. Ebenso werden Ausbildungsmittel beschafft, wobei hier auch besonders Wert auf die Nachhaltigkeit beim Einsatz des Systems im Ausbildungsdienst gelegt wird.

Die Minenwerferpanzer 64/91 wurden im Jahr 2009 ausser Dienst gestellt. Seither verfügen die Kampfbataillone über keine indirekte Feuerunterstützung mit 12 cm Minenwerfern mehr. Insbesondere ging damit die Fähigkeit für Steilfeuer in der oberen Winkelgruppe verloren. Mit dem neuen 12 cm Mörsersgeschütz wird die Armee diese Fähigkeit wiedererlangen und über ein System verfügen, das sich insbesondere für den Einsatz im überbauten Gelände eignet.

Armasuisse



Die ersten 12 cm Mörser 16 werden 2025 der Armee für den Einsatz übergeben.
Bild: VBS

Nachruf auf Hans Eberhart-Rogenmoser



«Je schöner und voller die Erinnerung, desto schwerer ist die Trennung. Aber die Dankbarkeit verwandelt die Erinnerung in eine stille Freude.» Das Zitat des Theologen Dietrich Bonhoeffer betrifft den Abschied von Oberst i Gst Dr. Hans Eberhart-Rogenmoser in besonderem Masse. Hans Eberhart wurde am 6. Oktober 2023 in seinem 67. Altersjahr während den Ferien mit seiner Familie in der Türkei völlig unerwartet mitten aus einem aktiven und engagierten Leben gerissen. Nach Abschluss des kantonalen Lehrerseminars in Wettingen studierte Hans Eberhart an den Universitäten Zürich und Aberdeen Allgemeine Geschichte, Anglistik und Völkerrecht. Seine Lizentiatsarbeit und seine Dissertation bei Walter Schaufelberger «Zwischen Glaubwürdigkeit und Unberechenbarkeit. Politisch-militärische Aspekte der schweizerisch-italienischen Militärbeziehungen 1861–1915» zeigten früh ein ausgeprägtes Interesse an militärpolitischen und militärdiplomatischen Fragen. Seine breitgefächerten akademischen Kenntnisse ergänzte Hans Eberhart zudem mit seiner praktischen militärischen Ausbildung und Tätigkeit als Generalstabsoffizier. Oberst i Gst Dr. Hans Eberhart-Rogenmoser war nicht nur ein kenntnisreicher und pflichtbewusster Generalstabsoffizier, sondern auch ein erfahrener, verlässlicher, gradliniger

und gut vernetzter Militärdiplomat. Eigenschaften, die ihm im In- und Ausland bei seinen Partnern hohen Respekt und Ansehen einbrachten.

Nach einem kurzen Einsatz bei der damaligen Untergruppe Nachrichtendienst und Abwehr wechselte er zur Untergruppe Friedensförderung und Sicherheitskooperation, wo er bald zum Militärberater der Schweizer OSZE-Delegation in Wien ernannt wurde. Die multilateralen Erfahrungen in Wien bildeten eine ausgezeichnete Basis für die weitere bilaterale Tätigkeit auf den Verteidigungsattaché-Posten in Islamabad, London, Ankara und Singapur. Hans Eberhart-Rogenmoser und seine Frau Erika leisteten – nach den Worten des damaligen Vorgesetzten, Divisionär Schärli, – «an ihren Auslandsposten in wechselseitiger Unterstützung Hervorragendes, beide repräsentierten die Schweiz auf allerbeste Weise». Ständiger Begleiter der beruflichen Praxis war seine analytisch-publizistische Arbeit, in der er immer wieder seine praktische Arbeit und seine Erfahrungen theoretisch reflektierte. Sein Engagement endete aber nicht mit der Pensionierung: Hans Eberhart ist der Gründervater der Interessengemeinschaft ehemaliger Militärdiplomaten IGEM. Die wichtigste Quelle von Freude und Kraft für seine oftmals schwierige und kräftezehrende Tätigkeit war aber für Hans Eberhart immer seine Familie, seine Frau, die gemeinsamen Kinder und Grosskinder. Wir erinnern uns mit grosser Dankbarkeit an einen guten, treuen, verlässlichen Freund und Kameraden, an einen hoch respektierten Militärdiplomaten, dem die Armee als Garant für Sicherheit und Freiden immer am Herzen lag.

Bruno Russi

Soldansätze des Zivilschutzes werden an Armee angepasst

Aus Gründen der Gleichbehandlung werden die Soldansätze des Zivilschutzes an diejenigen der Armee angepasst und damit leicht erhöht. Dies hat der Bundesrat an seiner Sitzung vom 1. November beschlossen und die dafür notwendige Änderung der Zivilschutzverordnung per 1. Januar 2024 in Kraft gesetzt. Die Höhe des Soldes für Schutzherrdienstpflichtige orientiert sich am Sold der Armeeangehörigen.

Weil im November 2022 die Soldansätze in der Armee erhöht wurden, bestehen heute Differenzen in der Entschädigung. Bei den heutigen Beständen und Diensttagen führt die vorliegende Änderung der Zivilschutzverordnung zu zusätzlichen Kosten von rund 1,3 Millionen Franken pro Jahr. Diese werden von der aufbietenden Stelle, im Normalfall die Kantone, getragen. VBS

Beschaffungsvertrag für zusätzliche Patriot-Lenkwaffen unterschrieben

Ende Oktober hat die Armasuisse den Beschaffungsvertrag für Lenkwaffen des Typs PAC-3 MSE (Missile Segment Enhancement) von Lockheed Martin mit der US-Regierung unterschrieben. Die Beschaffung eines zweiten Typs Lenkwaffen für das Patriot-System erweitert die Fähigkeiten der bodengestützten Luftverteidigung grösserer Reichweite und erhöht die Durchhaltefähigkeit der Schweizer Armee. Die PAC-3 MSE ist der neueste Lenkwaffentyp für das Patriot-System und wird vor allem für die Abwehr von Kurzstreckenraketen eingesetzt. Die Lenkwaffen werden in den Jahren 2028 und 2029 in die Schweiz

geliefert. Die Beschaffung in der Höhe von 300 Millionen Franken wurde durch das Parlament mit der Armeebotschaft 2023 beschlossen. Bereits im Gang ist für das neue bodengestützte Luftverteidigungssystem Patriot die Beschaffung von Lenkwaffen des Typs PAC-2 GEM-T (Guidance Enhanced Missile, Tactical) als Teil des Patriot-Paketes, das mit der Armeebotschaft 2022 beschlossen wurde. Die PAC-2 GEM-T ist vor allem auf die Abwehr von Flugzeugen, Drohnen und Marschflugkörpern ausgerichtet. Die Auslieferung der Patriot-Systeme beginnt im Jahr 2026. Armasuisse



Eine Lenkwaffe des Typs PAC-3 MSE beim Abschuss. Bild: Lockheed Martin



ECHO AUS DER LESENDSCHAFT

Wieso das Militär so unattraktiv ist

Zum Beitrag «*Unser Milizsystem funktioniert noch immer*» in der ASMZ 10/2023

Zurzeit habe ich zahlreiche Medienmitteilung über die Armee und die Personalprobleme gelesen, jedoch selten bis fast nie über die Hintergründe der verheerenden Abgänge. Meine Absicht mit dieser Nachricht, die auch an die Departementsvorsteherin und den Armeechef geht, ist es, die Sicht eines ADA zu erläutern: Wieso verlassen so viele WK-Soldaten und auch ich persönlich die Armee? Und was die Armee dagegen tun kann. Die Attraktivität des Zivildienstes ist natürlich schwer zu schlagen. Zukünftig entscheide ich wann, wo und wie lange ich meinen Dienst absolviere. Am Abend und Wochenende bin ich zu Hause und warte nicht drei Wochen irgendwo in einer Kaserne. Der grosse Nachteil sind die 1,5fachen Diensttage. Deshalb habe ich auch beschlossen, dem ersten WK eine Chance zu geben und eine eigene Meinung zu gewinnen.

Im November 2022 habe ich die RS als Panzersicherungssoldat mit Zusatzfunktion C1 abgeschlossen. Die RS würde ich sofort wieder machen, da wir weitgehend sinnvolle Ausbildungen hatten und Übungen im Ernstfall trainierten. Ich bin zwar kein Fan von Militär, wollte jedoch auch meine Dienstpflicht erfüllen. Den Sinn und Zweck von 18 Wochen Ausbildung und den Mehrwert habe ich vollkommen verstanden. Für meinen ersten WK im 2023 im Aufklärungsbataillon 4 war ich bei der Übung LUX in Bière und für den KVK von Montag bis Mittwoch aufgeboten. Während des KVK war meine einzige Aufgabe in Burgdorf einzurücken und eine G-Klasse nach Bière zu fahren. Die restliche Zeit verbrachte ich wartend auf das Abrücken am Mittwoch.

Der WK sah dementsprechend noch sinnloser und langweiliger aus. Während der Übung LUX haben wir zwei Wochen lang auf dem abgesperrten Kasernengelände den Zugang eines Gebäudes bewacht. Während zwei Wochen haben wir jeweils acht Stunden einen Eingang bewacht und aufgepasst, dass keine externen Personen auf dem abgesperrten Militärgelände in das Gebäude Eintritt haben. Zum Teil mussten wir sogar noch die Splitterschutzweste und den Helm tragen und uns anschreien lassen, falls wir den Helm nicht trugen. Die nächsten acht Stunden mussten wir als «Reserve» in einem Raum warten, falls jemand auf der Wache ausfällt. Die nächsten acht Stunden konnten wir in die Kaserne zurück und endlich schlafen gehen. Ausgang gab es während diesem WK nicht, dafür durften wir alle ein Dienstwochenende leisten. In anderen Worten: Unser Zug von 30 Personen hat drei Wochen lang bezahlt Netflix geschaut – nein danke!

Mir ist natürlich klar, dass der WK keine Ferien sind und die Realität im Ernstfall so aussieht. Jedoch muss man, um «Wache» zu stehen und das Tor aufzumachen, keinen dreiwöchigen Wiederholungskurs machen. Wir müssen

vielmehr genau die gleichen Übungen wie in der RS repetieren wie zum Beispiel Gefechtsschiessen, Panzerschiebungen, Erste Hilfe und all die Szenarien, welche kaum eintreten, aber dann entsprechend anspruchsvoll zu handhaben sind. Als ich am Sonntag in der prallen Sonne gestanden bin, war für mich klar: Ich will meine Dienstzeit und meine Kapazität sinnvoll der Schweiz zur Verfügung stellen und nicht drei Wochen herumsitzen und Netflix schauen. Vielen ADA geht es genau gleich. Aus meinen Kollegenkreis haben fünf Personen die Armee bereits verlassen, drei haben es vor und nur jemand bleibt in der Armee. Ich hoffe, diese Nachricht erreicht die zuständigen Entscheider der Armee und sie sehen meine Nachricht als Chance und gestalten die WKS zukünftig attraktiver.

Sdt Timeo Ming, 6017 Ruswil

Schwierige Bedingungen für eine gute Ausbildung

Zum Beitrag «*Unser Milizsystem funktioniert noch immer*» in der ASMZ 10/2023

Die finanziellen und personellen Voraussetzungen durch die Politik setzen bei der Landesverteidigung enge Grenzen. Bestände, Formationen und Ausrüstung werden zwar laufend angepasst, allerdings nur in beschränkten Masse und nicht bei allen Truppen. Flugzeugbeschaffungen (sehr teuer) und Drohnen schränken wohl andere Beschaffungen bei den Bodentruppen arg ein. Die Alimentierung der Truppen und Verbände entspricht leider nicht überall dem Soll. Zu viele Ausweichmöglichkeiten wie Dienstverschiebungen oder Dispensen und auch die Durchdiener erschweren Ausbildung und Dienstbetrieb in den Kompanien. Die Ausbildung ist nicht überall gewährleistet, da Kader fehlen. Zudem haben Lärmeinschränkungen, Umweltvorschriften, Verbote usw. ein Mass erreicht, das Übungen wie am und über dem Wasser erschwert. Aus zeitlichen Gründen ist das Wiederholen von einzelnen Phasen kaum möglich (Nachtruhe etc.). Hinzu kommt, dass die Anstellungsbedingungen des Berufsmilitärs kaum mehr sehr attraktiv sind, man denke an das hinausgeschobene Pensionsalter. Leider wurden die Mineur-Formationen abgeschafft und das System der permanenten Sprengobjekte abgebaut, trotz den positiven Erfahrungen. Sie sind finanziell günstig und ihre Wirkung ist hoch und verfügen zudem über eine rasche Bereitschaft

Ulrich Kägi, Berufsof G Trp aD, früher Kdt G Rgt 4